

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

282 (1.12.1943)

Vorzeimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Vorzeim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode u. Dr. Hermann Bode, Verleger: Max Bode, Druck: Hermann Bode, Druck- und Verlagsanstalt: Bode, alle in Vorzeim. Einheitspreis: 23/25. Preis pro Jahr: 2004 bis 2047. - Zur Zeit gilt Preisliste 2.

Angelgenpreis: 13 Pfennig je Millimeter Großspalte, 12 Pfennig je Millimeter, Kleinspalte 10 Pfennig je Millimeter. Nachträge: 1. Nachdruck 10 Pfennig, 2. Nachdruck 10 Pfennig, 3. Nachdruck 10 Pfennig. Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand: Vorzeim.

Bezugspreise: Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kassen RM 1.50, für Postbesteller RM 1.96 (einschl. Postzuschlag). Einzelbezugspreis 10 Pfennig. Postbestellungsnummer Nr. 9180. Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 131.

Gegründet 1873

Mittwoch, den 1. Dezember 1943

70. Jahr / Nr. 282

Algier — leicht verändert

Von Jan von Berth, Madrid

Seit die Amerikaner in Algier eingezogen sind, hat es allerlei Veränderungen gegeben. Algier ist Metrohölle geblieben, nur ist der französische Einfluss völlig auf Kosten des amerikanischen geschwunden. Französisch zu sprechen, gilt heute in dieser Stadt der Snobs und der Salonbesucherinnen beinahe als unvornehm. In den Hotels, Pensionen und Einzelkammern ist die englische Sprache tonangebend, und die algerische Bevölkerung bemüht sich wohl oder übel, durch entsprechenden Unterricht ihre mangelhaften englischen Kenntnisse zu verbessern, denn sie hat es inzwischen erfahren, daß die Herren aus USA nicht die Absicht haben, die Stadt in absehbarer Zeit wieder zu verlassen.

Da Algier Hauptquartier ist und direkte Flugverbindung mit England und Amerika hat, so entwickelte es sich zu einem Zentrum des Verkehrs in zweifacher Hinsicht. Ganze Scharen von Diplomaten, Agenten und geschäftstüchtigen Gändlern pendeln ständig zwischen den angelsächsischen Ländern und Algier. Außerdem hat ein flackerndes Reisebüro festgestellt, daß der Krieg kein Hindernis für ein solches Geschäft zu sein braucht, und eine umfangreiche Reklame entwickelte, in der darauf hingewiesen wurde, daß Algier eine mondäne Stadt sei, in der man „Krieg und Mode“ studieren könne.

So sind heute unternehmungslustige Amerikaner in der Lage, für ein paar tausend Dollar nach Algier zu fliegen, sich dort von der Geschäftstätigkeit ihrer Landsleute zu überzeugen, sich in ein Meer von Luxus und Vergnügen zu stürzen und im Autibus Ausflüge in die Umgebung zu machen. Es besteht sogar die Möglichkeit zu größeren Reisen bis Port Said, wobei den Passagen die Städte „rubinreicher“ Schlachten gezeigt werden. Die Hauptsache ist der Besuch des algerischen Vergnügungsviertels, das nach den Vorschlägen amerikanischer Einzelgänger ausgebaut wurde und heute ein Anziehungspunkt zwischen „Tausend und einer Nacht“ und dem Mummelplatz von Coney Island darstellt. Die Cabarets und Varietés aller fünf Erdteile haben Attraktionen nach Algier geschickt, um diesen Herrenjahren drollend zu helfen. Jüdische Schlemper sind wochenlang in Nordafrika herumgereist und haben dort unter den „Schönen“ des Landes eine Auswahl getroffen, um die Touristen aus USA und die Offiziere der Besatzungsarmee damit zu erfreuen.

Aber Algier ist auch die Zentrale der Emigranten und Salonbesucherinnen geworden. Seit der Sowjetdiplomats Bogomolow dort seinen Einzug gehalten hat und die neue Sowjetbotschaft der Treffpunkt aller Anarchisten geworden ist, die einst in der alten Welt Unruhe stifteten, erteilt man auf britischer und amerikanischer Seite großzügig Ausweise aller Art. „Algier muß Paris erleben“, schrieb eine algerische Zeitung, als bekannt wurde, daß die Stadtverwaltung Hotelneubauten zu errichten beabsichtigt, um dem Fremdenverkehr gerecht werden zu können. Wahrscheinlich, Algier ist im Vergleich, die französische Hauptstadt in allen Punkten „zu überflügeln“, die einst dem Paris der Vorkriegszeit einen so hüblen Ruf verschafften, eine Armee von Schiebern, Hochkaplären, Konjunkturrittern und dilettantischen Politikern macht heute Algier unsicher. Der Dollar triumphiert. Wer USA-Geld hat, kann kaufen, was ihm paßt. Aber die breite Masse darbt. Sie hungert buchstäblich, weil die angelsächsischen Behörden ein Verbot erlassen haben, daß Lebensmittel mit der Eisenbahn transportiert werden. Während draußen auf dem Lande Gemüse, Kartoffeln, Butter und Fleisch verderben, sind die Märkte in den Städten entblüht von allen Vorräten. Algier ist ganz besonders im Nachteil, obwohl es einer der verkehrsreichsten Häfen des Mittelmeers ist und täglich Transporte aller Art ankommen; was sie geladen haben, ist jedoch nicht für die Zivilbevölkerung bestimmt, sondern für das Militär. In den Kantinen des angelsächsischen Militärs ist kein Mangel, und die Soldaten treiben einen schmutzigen Schwarzhandel mit Konserven und Mehl, Butter und Eiern, die sie aus den Proviantlagern geholt haben und gegen andere Sachwerte vertauschen. Die Verhandlungen vor den Militärgerichten bringen es an den Tag, daß die Schiebern bereits ungeahnte Umsätze angenommen haben, aber es erscheint unmöglich, sie ganz zu unterbinden. Auch die Munitionslager und Waffendepots werden ständig beraubt und die amerikanischen Soldaten haben keine Strupel, kommunistische Vandalen ausgiebig mit Kriegsgüter aller Art zu verbergen. Es wurde sogar festgestellt, daß ein illegaler Waffenschmuggel zwischen Algier und Sizilien besteht und daß die kommunistischen Nordafrikaner sizilianische und libanesischen Partisanen entsprechend versorgen.

Man erfährt aus all diesen Einzelheiten, daß Algier immer mehr zur Zentrale des Abschaums der Menschheit wird. „Der Krieg lächelt in Algier“, hieß es kürzlich in einer Geschäftsreklame der amerikanischen Reisebüros, die neuerdings ihre Führer auch nach Sizilien ausstrecken und ihren amerikanischen Kunden eine Reise nach den dortigen Kriegsrüinen vermitteln wollen. Der Krieg ist eben für die Vandalen nur ein Geschäft. Begüterte Eltern eingezogener Söhne sind sogar in der Lage, diese in Nordafrika zu besuchen, da die amerikanischen Heeresleitung aus Umständlichkeitsgründen und aus Mangel an Schiffsraum diesen nur selten Seemehrereisen erteilen kann. „Besucht Eure tapferen Söhne in Nordafrika!“, heißt daher eine der augenfälligsten Aufforderungen an die amerikanischen Kräfte. Es soll allerdings vorgekommen sein, daß diese nur die Gräber vorfanden, da der Krieg in Algier nicht nur lächelt...

Erbitterte Luftkämpfe mit USA-Jägern

Der deutsche Abwehr-Erfolg über der Deutschen Bucht

Berlin, 1. Dezember.

Zu dem bedeutenden Abwehrerfolg deutscher Luftverteidigungskräfte bei der Bekämpfung nordamerikanischer Bomberverbände über der Deutschen Bucht berichten ergänzende Meldungen, daß der Anflug der Nordamerikaner in mehreren Wellen unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendecke erfolgte. Die deutsche Abwehr trat sofort mit Einlass zahlreicher Jagdverbände und heftigem Feuer der Flakbatterien in Aktion. Die viermotorigen Bomber hielten sich in großer Höhe und waren, obwohl bereits durch die starke Bewölkung getrübt, auch noch von einer großen Zahl ein- und zweimotoriger Jagdflugzeuge begleitet.

Unsere Jäger griffen stufenweise oder in einzelnen Schwärmen die feindlichen Verbände gleichzeitig von allen Seiten an, drängten die USA-Jäger in erbitterten Luftkämpfen zur Seite und richteten das Feuer ihrer Bordwaffen auf die Bomber. Diese versuchten, die in ihre Nähe gelangenden deutschen Jäger durch zusammengepacktes Bordwaffenfeuer abzuwehren, hatten jedoch durch die hartnäckig und mit hervorragendem Schmelz ungestüm angreifenden deutschen Jäger bald beträchtliche Ausfälle. Die meisten der getroffenen Bomber gerieten schon in der Luft in Brand und mußten nach wenigen Minuten ihre Positionen innerhalb des Verbandes infolge Ausfalls von Motoren und Verringerung der Fluggeschwindigkeit verlassen, um danach weiteren

deutschen Jagdangriffen zum Opfer zu fallen. Auch durch das Feuer der Flakbatterien stürzten mehrere Bomber ab. Einige abgeschossene Flugzeuge versuchten durch Ziehen in die Wolken weiteren Angriffen zu entgehen, mußten jedoch, wie beobachtet wurde, alsbald auf die Nordsee heruntergehen. Sie explodierten größtenteils bei der Wasserberührung.

Die Zahl der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten 33 vernichteten nordamerikanischen Flugzeuge ist umso bemerkenswerter, als dieser Abschuss erfolgte trotz der schlechten Sicht und trotz des starken nordamerikanischen Jagdfluges erzielt werden konnte. Es ist damit zu rechnen, daß der Gesamtverlust des Feindes noch bedeutend höher ist. Da in der von den Amerikanern während ihres Unternehmens gehaltenen Flughöhe starke Minustemperaturen herrschten und in den Wolkenschichten Vereisungsgefahr bestand, ist als gewiß anzunehmen, daß auch noch viele Bomber auf dem Rückflug oder bei der Landung verloren gingen.

Neuer Eichenlaubträger

dnb Führerhauptquartier, 1. Dezember.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Schuenemann, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 339. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Rall Sieger in 250 Luftkämpfen

Mit Hauptmann Nowotny steht der Gaggenauer an der Spitze der Jagdflieger

dnb Berlin, 30. November.

Der bekannte deutsche Jagdflieger Major Günther Rall schoß in den Morgenstunden des 28. November an der Ostfront seinen 250. Gegner ab, nachdem er erst am Tage zuvor wieder drei sowjetische Flieger bezwungen hatte.

Major Rall, der in Gaggenau als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde und seine Jugend in Stuttgart verbrachte, kam 1938 zur Luftwaffe. Nach Jahren der Ausbildung und verschiedenen Kommandos kämpfte er zu Anfang des Krieges bei einem Jagdgeschwader an der Westfront, wo er seinen ersten Gegner, eine französische Curtiss, bezwang. Es folgten Einsätze auf dem Balkan und auf Kreta. Im Ostfeldzug wurde ihm Name erstmalig bekannt. Nach seinem 36. Luftflieger wurde der damalige Oberleutnant und Staffelführer selbst abgeschossen und schwer verletzt aus den Trümmern seiner Maschine geborgen. Nach langem Krankenhaufgang kam er, obwohl noch nicht wieder fliegtauglich, wieder zur Front. Trotz schwerer körperlicher Behinderung flog der junge Gaggenauer weiter und schoß in regelmäßiger Folge Gegner auf Gegner ab. Inzwischen zum Hauptmann befördert und mit der Führung einer Jagdgruppe betraut, erlangte er in den harten Kämpfen an Kuban-Brückentopf für

sein Geschwader den 5000. Luftflieger. Ende August 1943 erreichte Major Rall als dritter deutscher Jagdflieger die grandiose Zahl von 200 Luftkämpfen. Trotz der langanhaltenden Schlimmstperiode in den Herbstmonaten erhöhte sich die Zahl seiner abgeschossenen Gegner, die am letzten Sonntag 250 erreichte.

Damit steht der 36jährige Major Rall mit Hauptmann Nowotny an der Spitze der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger. Er erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 4. 9. 1942, das Eichenlaub am 26. 10. 1942 und die Schwerter am 12. 9. 1943.

Hauptmann Rudel 1600. Feindflug

dnb Berlin, 30. November.

Hauptmann Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfschwader, der vor einigen Tagen mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, vernichtete am 28. November bei Tiefangriffen im Südbaltikum der Ostfront sieben sowjetische Panzerkampfwagen. Vor wenigen Tagen führte Hauptmann Rudel seinen 1600. Flug gegen den Feind durch, womit er hinsichtlich der Zahl seiner Feindflüge an der Spitze aller deutschen Flieger steht.



Drüben liegt der Bolschewist

Blick von der Stellung der nördlichsten deutschen Batterie der Ostfront auf die in die Felsen eingebauten bolschewistischen Batterien auf der Fischerhalbinsel, die unter dem beherrschenden Feuer der deutschen Geschütze liegen.

Churchill, Roosevelt und Stalin in Berlin

Neuer Weltanschauung in Sicht

dnb Berlin, 30. November.

Wie das Neuterbüro aus Lissabon meldet, hat in Rom eine Zusammenkunft Churchills und Roosevelts mit Tschankajewitsch und dessen Frau stattgefunden. Es wird aber berichtet, daß Churchill und Roosevelt sich „nach Berlin“ begeben haben, um dort mit Stalin zusammenzutreffen.

Da es weder den Anglo-Amerikanern noch den Sowjets gelungen ist, im Kampf gegen die Festung Europa irgendwelche entscheidenden Erfolge zu erringen, dürfte die Feindpresse den richtigen Kommentar zu dieser Zusammenkunft gegeben haben, indem sie seit längerer Zeit über einen bevorstehenden Nervenzug in „bisher nicht gekanntem Ausmaß“ orakelt und dabei erneut die Veröffentlichung

der schon seit der sogenannten Konferenz von Quebec erwarteten Bluff-Erklärungen antizipiert, von denen es in einem Teil der Feindzeitungen heißt, daß sie den Hwed hätten, die Moral des deutschen Volkes anzugreifen, während andere Feindagitatoren sich Wirkungen auf die Verbündeten Deutschlands versprechen.

Es ist jedenfalls offensichtlich, daß die Größe des zu erwartenden Schwindelmanners der Länge der Reisen entsprechen dürfte, denen sich Churchill und Roosevelt unterziehen haben, um ihrem Meister Stalin ihre devote Aufmerksamkeit zu machen. Das deutsche Volk jedenfalls nimmt von derartigen agitatorischen Unternehmungen nur insofern Notiz, als es an ihnen erkennt, wie sehr die militärischen Hoffnungen unserer Feinde sowohl in Europa wie in Ostafrika enttäuscht werden sind, und daß sie nun wieder einmal zur Strategie des Bluffs griffen, um nicht nur der Welt, sondern auch ihren eigenen Völkern Sand in die Augen zu streuen.

Rundschau

* Nun ist auch das Goethe-Haus zerstört — schreibt die „Kölnische Zeitung“. Es war nicht allein ein Wallfahrtsort der Deutschen, sondern auch der Briten und der Amerikaner in den Jahren, in denen sie noch der deutschen Kultur zu danken mußten, was sie von ihr empfangen hatten.

Diese Wallfahrtsstätte war auch ein Museum und ist, insofern sie das war, wie die anderen Museen behandelt und von dem einen oder anderen wertvollen Gegenstand geräumt worden — kann das den Schmerz, kann das den Born über die Verwüstung dieses, uns Deutschen heiligen Bezirks irgendwie mindern? Nein!

So mancher, der die unheilvolle Nachricht vernommen, wird sich der Stunde erinnern, in der er zum ersten Male diese Stätte betrat, als Knabe vielleicht, von einem Erwachsenen dazu angeleitet, kaum ganz dessen inne, was da mit ihm geschah, aber mit einer unbestimmten und doch mächtigen Ahnung der Größe... vielleicht als Künigling, klopfenden Herzens, aber als Mann erst, aus einer geordneten und ordnenden Tätigkeit, im demütigen Aufblick zu dem Dichter und Staatsmann, der das Wort von den „Forderungen des Tages“ geprägt hat. Wie dem auch sei — es war für uns Deutsche eine Stätte der Ehrfurcht.

Ueber das, was dieser Mann vom Hirscharaben in Frankfurt gelebt und gelebt, läßt sich in einer Glosse, wie dieser, auch andeutend nichts sagen. Genaug, wir glauben, daß sein Feitalter erst andrückt. Aber was er auch gelebt und gelebt: auf dem Grunde seines Lebens lag wie eine Schicht fruchtbarer, feinkräftiger Muttererde die Ehrfurcht.

Von diesem seinem Vermächtnis werden wir nicht lassen, und stünde kein Stein mehr von dem Haus, in dem er geboren ward. Aber wir schämen uns „gut frühlich“ auch des Hornes nicht, der uns rüttelt und schüttelt auf die, die dieses Haus in Brand setzten wie irgendein. Und wir werden, wenn der Tag da ist, zum Hirscharaben pilgern und an einer Brandstätte den Hut ziehen und sagen: Hier stand das Goethehaus, und uns nur umso inniger an sein Vermächtnis klammern, der eine Weltberühmtheit des deutschen Geistes einzelner hat. „Und raubt man uns den alten Brauch“, so möchten wir mit den Schlußworten der Erben Walpurgisnacht sprechen, den Brauch, an die Stätte seiner Jugend zu treten, „dein Licht — wer kann es rauben!“

* In England hat es einen innenpolitischen Sturm gegeben wegen der Freilassung des englischen Schiffsführers Sir Oswald Mosley, der einmal die ganze Bräutlichkeit des Verhältnisses zwischen Labour-Partei, Gewerkschaften und Regierung deutlich werden ließ, zum andern aber die Tatsache offenbarte, daß die Labour-Partei im Grunde sehr schwach ist. Eine Woche lang regnete es Protestschreiben auf den Schreibtisch des Innenministers; alle Gewerkschaften protestierten und dazu alle, die vor früher her ein Hüdnchen mit Morrison zu rupfen hatten. Es stellte sich nämlich sehr schnell heraus, daß es den meisten Kritikern gar nicht um Mosley ging, sondern um Innenminister Morrison, der heute zu den umstrittensten politischen Persönlichkeiten in England gehört.

Als Innenminister hat Morrison sich höchst unpopulär gemacht. Zeitungsverbote, Verhaftungen und zahllose Reglementierungen trugen ihm mehr Feinde ein, als er Haare auf dem Kopfe hat. Besonders heftig bekämpften ihn die Kommunisten, die ihm das langwährende Verbot des „Daily Worker“ nie verziehen haben. Die im Augenblick gefährlichsten Gegner hat Morrison aber in der Gewerkschaftsbewegung, die ihn deshalb nicht ausstehen kann, weil er ihr zu selbständig ist. Die Gewerkschaften sagten sich daher jetzt ausdrücklich von Morrisons Handlungsweise los. Das gleiche tat der Generalrat der Labour-Partei. Man sprach daher in London schon von der Möglichkeit, Morrison müsse aus der Partei ausscheiden. Im letzten Augenblick allerdings ist die Unterhausfraktion der Labour-Partei umgefallen und hat sich, wenn auch nur mit acht Stimmen Mehrheit, dafür entschieden, Morrison bei einer kommenden Debatte zu unterstützen. Damit ist zwar eine innenpolitische Krise vermieden worden, zugleich aber hat die Labour-Partei in überzeugender Weise ihre innere Schwäche bewiesen. Die beiden Hauptbestandteile der Partei, die Gewerkschaften und die doctrinären Sozialisten, streben immer weiter auseinander, so daß der Bruch eines Tages unvermeidlich werden wird. Im Augenblick hat die Furcht vor einer Parteikrise während des Krieges noch einmal hemmend gewirkt. Aber das Grab der Labour-Partei ist gegraben. Die Erben werden die Konservativen und vor allem die Kommunisten sein.

* Eine der zahlreichen Finanzaffären, die mit dem zur Disidenz übergegangenem französischen diplomatischen Personal zusammenhängt, wird im Augenblick in Paris diskutiert. Die Hauptperson in diesem Skandal ist der Finanzattaché der französischen Botschaft in Madrid, Dr. Argente. Er beschloß im Frühjahr dieses Jahres, nach Algier abzufahren, und zwar auf dem üblichen Wege über Lissabon. Als der Finanzattaché aus Madrid verabschiedet wurde, hatte er offenbar aber doch gewisse Bedenken, und er beschloß, sich auf alle Fälle eine Dintertür offenzuhalten. Auf den Namen des Argente war in Lissabon das gesamte französische Guthaben in Portugal in Cascaos deponiert. Der Finanzattaché, dem es nicht darum schien, mit diesem Guthaben zu verschwinden, glaubte eine ganz sichere Lösung zu finden: er ließ das französische Guthaben von seinem Namen abschreiben und deponierte es auf die beiden Namen Marichal Petain und General Girard. Anschließend entsand er im Flugzeug. Nachdem er ein verpöhterter Ankömmling in Algier ist, ist damit zu rechnen, daß er erst wieder kurz in der Öffentlichkeit auftauchen wird, wenn sein Name auf der schwarzen Liste steht, auf der die kommunistische Reinigungskommission ihre Opfer verzeichnet. Das französische Guthaben ist

Die Sowjets verloren bei Kiew 20000 Tote

Schwere Kämpfe im Sangrotal - 33 feindliche Flugzeuge bei Terrorangriff auf Bremen abgedolten

Dub Aus dem Führerhauptquartier, 30. Nov.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen auf der Landenge von Perekoj blieben erfolglos.

Am Brückenkopf Nikolaj und im großen Dnjestr-Bogen war die feindliche Angriffstätigkeit gestern im ganzen etwas schwächer. Stärkere Angriffe führten die Sowjets nördlich und südlich Kriwoi Rog sowie an der Einbruchsstelle südlich Kremenitschug. Bei einem energiegelassen Gegenangriff wurden 30 Geschütze vernichtet oder erbeutet.

Im Raum um Tschernikawa nahmen die erbitterten und wechselvollen Kämpfe an Festigkeit zu.

An den Angriffen und Abwehrkämpfen im Gebiet von Kiew und Schitomir haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generalobersten Gotth die zum Durchbruchangriff angeleiteten feindlichen Armeen in beweglicher Kampfführung aufgefangen und im Gegenangriff nach Osten zurückgeworfen. Die Sowjets verloren dort in der Zeit vom 9. bis 28. November über 20000 Tote, 4800 Gefangene, 603 Panzer, 1305 Geschütze, 1042 Maschinengewehre, 273 Granatwerfer und 554 Panzerbüchsen.

Im Kampfraum von Gornel hält das schwere Ringen weiter an. Südwestlich und westlich der Stadt wurden vorstoßende feindliche Kampfgruppen durch unsere Truppen in harten Kämpfen aufgefangen. Zahlreiche Angriffe nördlich Gornel scheiterten. Dabei erlitt der Feind durch wirkungsvollen Abwehrkampf und wuchtige Gegenstöße empfindliche Verluste.

Südwestlich Kiewel brachen unsere Truppen im Angriff gegen feindlichen Widerstand und oberen Gelände und Ostflanken durch.

An der Muzan-Front wies die Besatzung eines deutschen Stützpunktes einen feindlichen Angriff im Nachhinein ab.

In Luftkämpfen wurden am gestrigen Tage bei zwei eigenen Verlusten 49 Sowjetflugzeuge vernichtet. Major Kall, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am 28. November an der Ostfront seinen 250. Luftsiege.

In Süditalien trat der Feind gestern nach heftiger Artillerievorbereitung, von sehr starken Panzerkräften unterstützt, gegen unseren Ostflügel im Sangrotal zu dem erwarteten Angriff an. Schwere Kämpfe sind nach in vollem Gange. An den übrigen Frontabschnitten wurden drückende Angriffe schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen.

Nach endgültigen Feststellungen wurden bei dem Angriff deutscher Vorpostenkräfte auf ein feindliches Truppengelände am 26. 11. vor der algerischen Küste ein viertes großes Schiff versenkt, so daß sich die Gesamtverluste des Feindes bei diesem Angriff auf vier Transporter mit 50000 BRT erhöhen.

Nordamerikanische Fliegerverbände drangen am vergangenen Tage unter Wolfenschein in die deutsche Luft ein und griffen die Stadt Bremen an. Es entstanden Gebäudeschäden und geringe Personenverluste. In erbitterten Luftkämpfen sowie durch Flakartillerie wurden 33 feindliche Flugzeuge, darunter eine große Anzahl schwere viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. Sechs weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebiet.

Ein Großflugboot wurde gestern von deutschen Fernjägern über dem Atlantik abgetrieben.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Südkrügerplanos einige Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Deutsche Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen im Atlantik, im Mittelmeer und im Schwarzen Meer acht Schiffe mit 36000 BRT, zwei Zerstörer, eine Fregatte und ein Unterseeboot. Ein weiterer Zerstörer wurde durch Torpedotreffer beschädigt. Ferner schoffen unsere Unterseeboote fünf feindliche Flugzeuge ab, die zum Schutze der Geleitzüge eingesetzt waren.

Deutsche Angriffserfolge gegen 36 Sowjet-Divisionen

Berlin, 30. November.

Im Kampfraum westlich Kiew wurde in den letzten Tagen durch einen umfassenden deutschen Angriff eine erhebliche Frontverrückung erzielt. Wie der Wehrmachtbericht meldet, führten die unter Führung des Generalobersten Gotth stehenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS den Feinde hier bei erheblichen Verlusten an Menschen und Material an. In der Zeit vom 9. bis 28. November hatten die Volksgenossen 36 Sowjetdivisionen in den Kampf gezwungen, von denen fünf Divisionen bis auf geringe Reste aufgegeben worden sind während drei Divisionen stark dezimiert wurden und weitere 17 Sowjetdivisionen ebenfalls kämpferische Verluste erlitten. Die außerdem von den Sowjets eingesetzten vier Panzer-Korps, drei Panzer-Brigaden, ein Kavallerie-Korps und sonstige Panzer- und mechanisierte Verbände hatten gleichfalls überaus hohe Verluste aufzuweisen.

Bei den Verlusten des Feindes, seine Einbruchsstelle nördlich Kremenitschug zu erweitern, kam es zu heftigen wechselvollen Kämpfen um eine Ostflanke. Es gelang den Volksgenossen zunächst, in den Ort einzudringen, sie blühten hierüber aber ein Panzer ein. Im Genesenshof nahmen unsere Truppen dann die Ostflanke wieder in Besitz, gegen die die Sowjets mit starken Infanteriekraften und mit 45 Panzern erneut angriffen. Diese Kämpfe sind zur Zeit noch im Gange. Auch bei Tschernikawa halten die schweren Abwehrkämpfe in unermüdlicher Härte an.

Im Raum von Gornel, wo die schweren Abwehrkämpfe andauern, griff der Feind in einem deutschen Korpsabschnitt mit Teilen von stößlichen Sowjetdivisionen an. Die Vorstöße, die er während des ganzen Tages 32mal wiederholte, wurden von unseren Truppen in erbittertem Ringen abgefochten. Die deutsche Luftwaffe unterstützte die Unternehmungen des Heeres an den Schwerpunkt der Kämpfe im Süden und in der Mitte der Ostfront.

Das Wichtigste in Kürze

Durch eine Anordnung des Ministers für nationale Verteidigung, Marschall Graziani, ist für die gesamte italienische Wehrmacht als einziger militärischer Gruß der römische Gruß eingeführt worden.

Die Angehörigen der jüdischen Rasse sind Ausländer. Während dieses Krieges gehören sie feindlicher Nationalität an. Mit dieser einseitigen Feststellung hat der Kongress von Verona, die "La Carta" herausschickend, das Problem des Substantums auf einen realistischen Boden gestellt.

148 Eisenbahnanlagen konnten von der feindlichen Eisenbahnmacht hinübergemacht werden. Die Verbreiter hatten ihre Dieselmotoren zum Teil mit Waffen und Dichtung von Angehörigen und Beamten der italienischen Staatsbahnen verführt. Die Unterjochung wird fortgesetzt.

Die Zahl der Toten, die bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Boulon aus Leben kamen, ist auf über 500 gestiegen.

Der "Matin" bringt eine Zusammenfassung über die Geschehnisse der 24 Stunden der 14. November in Paris. Danach wurden seit dem 13. November 114 Personen - Anführer, Organisatoren oder Komplizen terroristischer Attentate - verhaftet. 73 der Verhafteten sind Ausländer und 43 von diesen Juden.

Die Zeitung "Jeni Sabah" schreibt, es wäre ein schweres Verbrechen, die Türkei etwa einem polnischen Skizzen, einem gaulischen Komitee oder einem Besatzungsmitglied zu genehmigen, man könne die Hilfe der Türkei gegen Besatzung erlangen. Die Türkei habe kein Interesse daran, sich in den Krieg treiben zu lassen.

Die Sender Antara bekanntlich, nimmt die Zahl des Todesopfers des türkischen Erdbebens ständig zu. Augenblicklich betrage die Zahl der Opfer 2719 Tote, 1084 Schwerverletzte und 3821 Leichtverletzte. 1439 Gebäude seien zusammengestürzt, 1570 teilweise zerstört.

Die "Evening Standard" aus Washington meldet, soll im hiesigen Schauspielhaus in der Nähe des Tagelager hergehört werden. Es wurden vier Personen verhaftet, die die Nordamerikaner in den zu besetzenden Ländern Europas ausgeben wollen.

Die United Press feststellt, befaßt sich die Zahl der in der U.S.A. Armee bis zum Oktober dieses Jahres gefallenen, verunfallten, gefangenen oder vermissten Generale auf 80. Außerdem seien drei Admirale und zwei kamen bei Flugzeugunfällen ums Leben.

Die Regierung von Kolumbien hat sich, wie aus Bogota berichtet wird, dem seit langem anhaltenden Druck des U.S.A. Imperialismus gefügt und bekanntgegeben, daß das Land im Kriegszustand mit Deutschland bestehe. Dem Senat gelang es im Verlauf einer hitzigen Debatte ebenfalls, einen Kriegszustand zu formulieren, wie die Bevölkerung Kolumbiens für diese Maßnahme der Regierung zu begeistern.

Englischer Großangriff im Osten der Apenninfront

wz Berlin, 1. Dez.

Nach intensiven Vorbereitungen, die von deutscher Seite immer wieder gestört und verzögert wurden, greifen nun die Truppen General Montgomerys im Ostabschnitt der Apennin-Front an. Montgomery hat dazu einen Tagesbefehl erlassen, der seinen Inhalt darüber läßt, daß er aufs Ganze zu gehen gedenkt. Er arbeitet mit der üblichen englischen Taktik einer materialmäßigen Überlegenheit, die er vor allem durch den Einsatz starker Fliegerkräfte und massierter Artillerie zu erreichen sucht. Unseren Truppen stehen ohne Zweifel sehr schwere Kämpfe bevor.

Die feindlichen Truppen gehen aus dem Sangrotal gegen deutsche Hügelstellungen an. Montgomery hat in erheblichem Umfang neuseeländische und indische Einheiten eingesetzt. Die Engländer bleiben also ihrer Praxis treu, fremdes Blut für ihre Interessen fließen zu lassen. Auf dem Schlachtfeld, wenn es gilt für England zu sterben, haben die Wölfe des Empire den Vorrang vor dem Mutterland. Das gilt noch besonders für die Indier. Ihre Landsleute daheim verhungen zu Zehntausenden, weil die Engländer die indischen Lebensmittel für sich verbrauchen. An der italienischen Front aber werden indische Soldaten in das mörderische Feuer der deutschen Abwehr getrieben, weil die militärische Führung die Truppen des eigenen Landes schonen will.

Neue japanische Erfolge

Ein großer Kreuzer versenkt

Das Tokio, 30. November.

Im Gebiet der Gilbert-Inseln konnte die japanische Marineluftwaffe einen neuen Erfolg erringen. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, griffen Einheiten der Marineluftwaffe einen in der Bucht der Makin-Insel vor Anker liegenden feindlichen Konvoi an. Ein großer Kreuzer wurde getroffen und sank sofort. Ein zweiter Kreuzer und ein Transporter erhielten ebenfalls schwere Treffer und gerieten in Brand. Bei diesem Angriff erlitten die japanischen Flieger keine Verluste.

Roosevelt kauft auf Widerstand

Die Opposition bringt zwei wichtige Vorlagen zum Scheitern

ep Lissabon, 30. Nov.

Innerhalb von 48 Stunden hat die Opposition im U.S.A.-Kongress zwei wichtige Regierungsvorlagen zum Scheitern gebracht. So scheitert Arthur Hays Sulzberger in der "New York Times", der Kongress sei von hartem Widerstand gegenüber Roosevelt und seinem Verwaltungsapparat erfüllt. Nicht zuletzt werde man sich in weiten Kreisen der demokratischen Partei gegen eine Kandidatur Roosevelts für die 4. Wahlperiode, Ford sagt, die Demokraten hegen die Befürchtung, Roosevelt werde im Interesse seiner Wiederwahl die Steuererlöse rückwärtslos bewirken lassen. Auch sei die Opposition besorgt, daß die Umschiffung Roosevelts im Sinne eines gesunden Wirtschaftsplanes verzögert werden. Man habe also längst erkannt, daß Roosevelts Subsidien-Politik im Grunde nichts anderes darstellt, als eine Finanzierung der eigenen Wahl auf Kosten der Allgemeinheit. Wie Ford äußert, siehe zu erwarten, daß eine große Gruppe dem Beispiel des Kaufes bei Wählerwahl der Steuer- und Preiskontrolle folgen werde. Wenn auch nicht daran zu zweifeln ist, daß der nordamerikanische Präsident mit allen Mitteln seine Wiederwahl betreiben und sich dabei auf seine kapitalistischen Verbindungen stützen wird, so ist immerhin interessant, zu erkennen, wie selbst im demokratischen Lager seine korrupten Methoden auf Widerstand stoßen.

Luftterror lange vor dem Krieg geplant

Ein weiterer Beweis für die Schuld Englands am Bombenkrieg

Stockholm, 29. November.

In den schweidischen Berichten aus London finden sich einige Feststellungen zum englisch-amerikanischen Terror-Bombenkrieg, deren Kenntnis für jeden Deutschen von Bedeutung ist. Erstens wird enthüllt, daß bereits 1933, unmittelbar nach München als Vorbereitung für den heutigen Terrorkrieg, die großen Flugschulen in Kanada und Südafrika angelegt wurden, die heute einen Großteil des englischen Fliegerpersonals liefern. Damit werden verschiedene andere Tatsachen der englischen Kriegsvorbereitungen lange vor 1939 bestätigt. Westfriesische wurden die großen Bomber, die ausdrücklich für den Terrorkrieg gegen die Großstädte bestimmt waren, lange vor dem Krieg in Auftrag gegeben, ebenso die Sprengstoffe für die heutigen Wohnblockzertrümmerer.

Zweitens sollen immer neue Flieger und Flugzeuge aus den Dominions ins Feuer geworfen werden. Unbegrenzt kann das immerhin nicht gesteigert werden. Luftmarschall Harris, der sich durch nichts von seiner Theorie abbringen lassen will, daß die Terrorbombardements allein Deutschland zum Zusammenbruch zwingen könnten, hat eine Volkssache an alle Arbeiter in den englischen Bomber- und Flugzeugfabriken gerichtet, die äußersten Kräfte an die "letzte Runde" (1) zu setzen, genau wie die Flugzeugbesatzungen. Harris handelt bei seiner jetzigen Riesenoffensive, wie schweidische Berichte aus London belagern, auf höchsten Befehl Churchill und Roosevelts, die mit ihren Städten die ganzen Terroranreinigungen lenken.

Drittens: Die jehänen Terrorbombardements werden vom englischen Volk gewollt, das damit die Verantwortung mit übernimmt und sich über keinerlei Folgen mehr beschwören darf.

Die "London Illustrated News", eine bekannte englische Zeitschrift, gibt eine Darstellung eines Großangriffes. Die englische Zeitschrift stellt fest, daß in England etwa 100000 Menschen direkt oder indirekt an der Vorbereitung und Ausführung eines Großangriffes von 800 Flugzeugen beteiligt sind. Wenn 6000 Mann befinden sich in den angreifenden Flugzeugen. Bei einem Flugweg von rund 1000 Kilometer können die 800 Maschinen - eine Zahl, die von den "London Illustrated News" beliebig ge-

wählt worden ist - eine Bombenlast von insgesamt 1800 Tonnen mit sich führen. Der Brennstoffverbrauch beträgt mehr als vier Millionen Liter. Da ein einziges viermotoriges Bombenflugzeug nach den Ausführungen der englischen Zeitschrift über eine halbe Million Lit. Fuel verbraucht, wird die gesamte Terrorarmada also einen Wert von fast einer halben Milliarde Reichsmark nicht zuletzt aus diesen Zahlen hervorgeht, mit welchen Kräften die deutsche Luftwehr zu rechnen hat, wie hoch ihre Erfolge bewertet werden müssen und wie schwer auch die materiellen Verluste des Gegners bei einem Großangriff sind.

Die nordamerikanische Zeitschrift "News Week" bringt eine Aufzählung der bisherigen amerikanischen und der britischen Verluste bei ihren Terrorangriffen, natürlich nur soweit, als man sie bisher einzeichnen konnte. Demnach soll die 8. amerikanische Luftwaffenkommando, die in England stationiert ist, bei Angriffen auf deutsches Reichsgebiet in der Zeit vom Mai bis Oktober 553 viermotorige und Liberatorbomber verloren haben. "News Week" beziffert die Verluste mit etwa 8000 Fliegern und 150 Millionen Dollar an Flugzeugmaterial. An der gleichen Zeit habe die britische Luftwaffe den Verlust von 1883 schweren Bombern oder - so rechnet die Zeitschrift - nicht weniger als 11000 Fliegern und ungezählte Millionen Dollar an Flugzeugmaterial bekanntgegeben. Wenn auch die tatsächlichen Verluste nicht höher liegen und die bei der Landung verloren gegangenen Flugzeuge und Mannschaften sowie die Verluste an Kampfflugzeugen, leichten und mittleren Bombern und begleitenden Langstreckenjägern in diesem Teilgeheimnis nicht enthalten sind, so ist doch bereits dieses Eingeständnis recht bedeutungsvoll.

100 Brandballons über Schweden

Stockholm, 30. November.

Schweden hatte, nachdem es bereits in Lund durch englische Bomben eine Probe der englisch-amerikanischen Terrormethoden erhalten hatte, am Montag den Versuch von ganzen Schwärmen sogenannter Brand- oder Sabotageballons bekommen, deren Nationalität als unbekannt bezeichnet wurde. In ähnlichen Fällen habe sich regelmäßig herausgestellt, daß solche Brandballons meist mit Phosphorplatten, englischen Ursprungs versehen waren.

Der Bänkelsänger am Grabe

Das Dichten muß den Schwaben im Blute liegen, denn nirgends in deutschen Landen besitzien so viele Leute den Vergasus wie in dem Heimatlande Schillers, Uhlands und Herles. Der große Friedrich von Schönbach hat selber einmal über die schwäbischen Anthologien gepötte: „Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra“. Oft gar wunderliche Ritte haben die Dichtlinge auf ihrem Vergasus unternommen, wie das Beispiel des Pfarrers Michael Jung zeigt.

Dieser Michael Jung, der von 1781 bis 1858 lebte, war ein Schneidersohn aus Saulgau und handbarte selber fleißig Nadel, Schere und Elle. Aber dann ermöglichte ihm ein Stipendium, die Schneiderwerkstatt mit der Hochschule zu tauschen und Theologie zu studieren. 1811 bis 1819 war er Pfarrer und Schulinspektor in Kirchdorf im württembergischen Oberland. Als ein zweiter Sebastian Sailer erkreuzte er seine alten und jungen Bänkelsänger mit seinen geselligen Talenten und seinen heiteren Musikkünften. Weniger einberstanden waren seine Schöffein mit seinen Leichenspredigten. Jedenfalls waren sie ihnen zu trocken und zu langweilig, und so kam Jung auf die schürriige Idee, die Nachrufe in Reime zu bringen und unter Lautenbegleitung, meist nach sehr weltlichen Melodien, an den offenen Gräbern vor den Leidtragenden abzugeben. Aus jeder Krankheit, jedem Unfall und jeder „Sünde“ machte er eine richtige Moritat im Bänkelsängerton, in denen er mit begnüglicher Umständlichkeit und dramatischer Anschaulichkeit die besonderen Umstände beschriftet und dann breit ausgesammelt, „die Morale von der Geschäft“ folgen ließ. Seinen Bauern gelieferten diese poetisch-musikalischen Kirchhofaufführungen, aber das bischöfliche Ordinariat war weniger über die wilde Neuerung erfreut und sah sich schließlich veranlaßt gegen den „Anflug“ einzuschreiten, was aber den Herrn Pfarrer mit der Laute nicht abblies, meiste seine Moritaten an den Gräbern zu singen. So wurde er schließlich, zum Leidwesen seiner Gemeinde, als Stadtkaplan nach Reimung verlegt, vor er keine Leichenspredigten mehr zu halten hatte.

Der Pfarrer Michael Jung war übrigens auch sonst noch als Dichter tätig. Ein von ihm erscheinendes Drama „Der heilige Willibrod“, das eine Legende aus dem 12. Jahrhundert behandelt, gehörte

lange Zeit zu den beliebtesten Repertoirestücken der oberschwäbischen Volkstheater, dagegen blieben sein Seldenebenedict „Mapolomade“ und ein paar hundert poetische Grabinschriften der Wit- und Nachwelt vorenthalten, wodurch sie wohl kaum viel verloren hat.

Von seinen Grabliedern ließ Michael Jung 1889 zweihundert in zwei Bänden unter dem Titel „Melomene“ erscheinen. Einige Kostproben aus diesem wunderbarsten aller Lieberbücher sollen hier den Lesern vorgelegt werden. „Bei dem Grab eines Junglings, der sich tot langte“, sang dieser geistliche Bänkelsänger:

„Wenn du daher zum Tange gehst,
O leichtsinnvolle Jugend,
Und ohne Vorlicht bist, so sehest
Du in Gefahr der Tugend;
Und ach! Du schwebest offenbar
Mit Leib und Leben in Gefahr
Wie mit dem Heil der Seele.“

Einem Dorfsteinbohrer, der durch den Blitz getötet wurde, wurden folgende Leichenberse ins Grab gesungen:

„Am besten schüht uns allemal
Ein guter Bänkelsänger.
Er zieht an sich den Wilkesstrahl
Und läßt ihn nicht mehr weiter;
Den besten Schutz genadht jedoch
Ein ruhiges Gewissen.
Wenn wir uns frei vom Sündenjoch
Und seinen Folgen wissen.“

Manche Grablieder sind sehr lang und zählen zwanzig und mehr Verse. „Bei dem Grabe eines Mannes, der mit einem Regensturm erschoten wurde“, sang der poetische Titaner auf annähernd zwei Duzend Verse. Der erste Vers lautete:

„Hier schlummert eines Mannes Leiche,
In seinem persönlichen Leben war dieser geistliche
Barde ein jovialer und gutmütiger Herr. Bei einer Typhusepidemie wirkte er vorbildlich, und er erhielt zum Dank dafür vom König Friedrich den Silberorden, mit dem der persönlichen Titel verbunden war. Der nunmehrige Herr von Jung war über den Orden so erfreut, daß er ihn nicht mehr ablegte. Er wurde so für das Militär beigegeigt, daß der Organismus am Schluß des Gottesdienstes einen Militärmarsch spielen mußte, nach dessen Laßt der gedellte Pfarrer das Weichwasser austeilte.“

„Der Bänkelsänger am Grabe“

Im Kampfe mit gesundem Herzen
Der Rettungshoffnung ganz beraubt:
Denn leider nahm die Hirnentzündung
Unwiderrstlich überhand.
Wodurch am Ende die Verbindung
Der Seele mit dem Leib verschwand.
Man untersuchte die Gesichtslinie,
Und fand das Nebel unheilbar,
Weil ihm die Wunde im Gesichte
Viel ins Gehirn gedrungen war;
Sein Gegner hatte in der Hitze
Des Streites ihm, ganz unbedacht,
Mit harter Regenstürmes Spitze
Die Todeswunde beigebracht.“

„Die Moral von der Geschäft“ fehlt natürlich auch in dieser tragikomischen gereimten Leichenspredigt nicht:
„So geht es öfter bei Gesellen
Der Sauf- und Spiels- und Gändekucht,
Und öfter ist, wie bei Duellen,
Der Tod hiebei die böse Frucht;
Denn hütet dich vor diesen Fehlern
Und meide Spiel und Trunkenheit,
Entziehe vielmehr deinen Quälern
Durch Fischen die Gelegenheit.“

Bei einer anderen „Leiche“, bei der es sich um ein Gemeindegeldschwein handelte, das betrunken war und erforderte, meinte Pfarrer Jung während in seinem Grablied:

„Besonders ist der Branntwein
Zum Trunk nicht nur entbehrlich;
Er schläfert auch die Sinne ein
Und wird dadurch gefährlich.
Er schwächt die Leibe- und Seelenkraft,
Und trotzt auf den Lebensjaht,
Anstatt ihn zu vermehren.“

In seinem persönlichen Leben war dieser geistliche Barde ein jovialer und gutmütiger Herr. Bei einer Typhusepidemie wirkte er vorbildlich, und er erhielt zum Dank dafür vom König Friedrich den Silberorden, mit dem der persönlichen Titel verbunden war. Der nunmehrige Herr von Jung war über den Orden so erfreut, daß er ihn nicht mehr ablegte. Er wurde so für das Militär beigegeigt, daß der Organismus am Schluß des Gottesdienstes einen Militärmarsch spielen mußte, nach dessen Laßt der gedellte Pfarrer das Weichwasser austeilte.

Wilhelm Heimer,

Bühnenschönheit im „Schuster-Himmel“

Eine zukunftsreiche Theater-Neuerung

Der „Schuster-Himmel“ ist nicht etwa das paradiesische Sesselfe des Reiters Anstieg. Er ist eine Erfindung des Oberbaurats Alexander Schuster, der verdienten technischen Direktor der Wiener k. k. Hoftheater, der die unermessliche Tiefe und die Strahlkraft des wirklichen Firmaments hat. Es ist immer eine knifflige Aufgabe für den Bühnenbildner, den Hintergrund als „Himmel“ glaubhaft zu machen. Das Auge sieht den angegriffenen Rundhorizont als Wand. „Das hängt“, so erklärt uns Oberbaurat Schuster, „physikalisch-optisch mit der Zurückwerfung der ausfallenden Lichtstrahlen zusammen. So war nie schon seit geräumter Zeit her, daß man zur Erzielung einer natürlichen Tiefenwirkung die Wand selber zum Strahlen bringen müßte. Das ermöglicht jetzt die erst seit wenigen Jahren bekannte Scheuchtsche „Lumogon“, mit der ich so lange experimentiert habe, bis mein Ziel erreicht war.“

Das Verfahren, das zum Patent angemeldet ist, besteht darin, daß der Rundhorizont mit Lumogon bestrichen wird. Falls gewöhnliches Licht darauf, so ergeht die Wand weiß. Geht man sie jedoch ultraviolette Strahlen aus, so leuchtet sie in tiefem strahlendem Blau auf. Das Auge erkennt nun nicht mehr die geringe Entfernung zwischen Bühnenbau und Hintergrund, sondern glaubt in das unermessliche Weltall selber hineinzugehen.
Der Bühnenbildner erhält mit der Erfindung das Handwerkszeug zu wunderbaren Verwendungen. Er kann den Prospekt mit gewöhnlichen und zugleich mit Lumogonfarben malen. Bei Kampensicht erscheinen die einen, bei Ultraviolett die anderen Farben. So könnte er lebendig durch Lichtausgestaltung eine Frühlingslandschaft in eine Winterlandschaft verwandeln. Obendrein kann er bei Abschirmung des Hintergrundes den Vordergrund in Rosenrot, den Hintergrund in Ultraviolett halten. Es ist also ein beachtliches Spiel mit dem neuen Erfindung, wobei nicht ergeht sich nach ein überstrahlender Umfang. Mit Lumogon gibt den Himmel gemalte Sterne werden durch das weiße Licht des Wolken-Projektionsapparates verdeckt. Die Sterne verschwinden also hinter den lebenden Wolken und treten nach ihrem Vorüberzug wieder hervor.

Dazu hat der „Schuster-Himmel“ seine koststoffwertigste Bedeutung. Die Anfröhlung des Horizonts erfordert 7000 bis 10000 Watt. Das ultraviolette Licht dagegen braucht nur etwa 700 Watt. Demnach hat bereits errechnet, daß allein die Wiener Bühnen mit dem Lumogon-Prospekt jährlich 150 Tausend Reichs Franken würden.
Der erste Versuch mit dem Lumogon-Horizont fand kürzlich im Wiener Neuen Schauspielhaus statt, ohne daß die Zuschauer etwas davon wußten. Oberbaurat Schuster hatte hierfür ein höchstes Erlebnis. „Das Theater steht zwischen Wohlfühlern auf einem Hof. Als nun der Vorhang hochging und hinter einem Bauernhause den ersten, tiefen Lumogon-Himmel sah, wendete sich eine neben mir sitzende Dame aufgeregt zu ihrer Nachbarin: Du, ich, das spielt ja hier im Hof!“

Vermischte Nachrichten

Was erzählte man sich nicht alles über diesen Herrn... Ein einjähriger Fall von Tetanus... Eine Quelle, deren Wunderkraft darin besteht...

Ein kleiner schwarzer Hund...

Kriminalerzählung aus Norwegen von Morten Ebenfoss... Frau Sigurdson's Haus lag ganz einsam... Gut nicht zurücklassen, seine Vorbuchstaben und der Name der Firma...

Das Badegeld

Nach einer Krankheit, die ihn längere Zeit ans Bett gefesselt hatte, ging Nasreddin zum erstenmal wieder in die Badeanstalt... Einmal nach dem Bade warf Nasreddin, ohne ein Wort zu sagen, zur größten Verwunderung der Angestellten...

Kleine Rundschau

- 20-jährige Jahre vom Gießereis eingeschlossen war... Das größte Meisfah im deutschen Osten befindet sich... Ein Kirchturm, dessen Spitze erst im Oktober... Geschossen wurde in der Nähe auf der Straße...



Begegnung am Bodensee ROMAN VON MARIA LANG

Mein Freund Ran ist nicht zu durchschauen... Karina zog unwillkürlich die Hand zurück... Das eine schließt das andere nicht aus...

Grad war kaum fähig gewesen, sein Erschrecken über das Aussehen Neganovs zu verbergen... Gitter den fleißig bearbeiteten Stein und empfand es wie ein freundliches Zeichen...

der Frau wie etwas Körperliches in seinem Rücken... Er entschuldigte sich, daß er nicht gelächelt hatte... Noch immer war er so benommen, daß er sich Mühe geben mußte...